

Impf- und Medikament-Schädigungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **7 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

langen nach dem gewohnten Genusse nicht. So kam es denn auch, dass der wohlbetreute Mann sich gegen die neue Kaffeebrühe ganz entschieden wehrte und die bedrängte Frau sich nicht zu helfen wusste. Was nun? Sehr einfach, denn nun musste eben langsam vorgegangen werden. Ein Monat lang wurde dem gewohnten Kaffee nur 10 % der neuen Brühe beigegeben, später 20 %, dann 30 %, bis sich der Gaumen langsam daran gewöhnt hatte und nach einem Jahr trank der gute Mann ahnungslos und zufrieden nur noch sein Gesundheitsgetränk. Der Mensch ist bekanntlich ein Gewohnheitsgeschöpf, und wenn man ihn langsam an etwas gewöhnt, dann merkt er den Wechsel kaum. Wer in den Norden reist, der wird mit den massiven Fetten, die dort den Speisen beigegeben werden, fast nicht fertig werden können. Mit der Zeit aber wird er sich daran gewöhnen und nach seiner Rückkehr die heimatliche Nahrung gar nicht mehr gleich finden wie früher. Kommt er nun aber in den Süden, wo alles nach Olivenöl trieft, wird er sich anfangs auch dagegen sträuben, mit der Zeit jedoch so daran gewöhnen, dass er, heimgekehrt, glaubt, zuhause sei alles anders geworden. So ist der Mensch, doch auch die Pflanze reagiert ähnlich. Auch sie kann man umgewöhnen, aklimatisieren, züchten, hochzüchten. Wenn man dabei richtig biologisch vorgeht, dann ist dies wertvoll. Auf diese Weise können wir gewisse Pflanzen in Gegenden züchten, in denen sie vordem nicht gediehen sind. Dies ist eine wichtige Aufgabe für geschickte Biologen. Eine Züchtung hält allerdings nur so lange, als wir sie auf der Höhe halten, sonst kehrt sie wieder zum Ursprung zurück. Alle unsere hochgezogenen Pflanzen, selbst Obstbäume müssen wir pflegen, wenn wir nicht wollen, dass sie wieder zurückgehen und verwildern. Also auch da müssen wir dafür besorgt sein, dass wir das, was wir mit viel Mühe erarbeitet haben, nicht durch Nachlässigkeit in der Pflege wieder verlieren müssen.

Noch vieles liesse sich sagen und erklären, doch schon dieser kurze Ueberblick möchte eine Anregung zum Nachdenken und Beobachten sein, denn je besser wir beobachten lernen, umdesto nutzbringender sind uns die Hinweise, die uns die Natur zu unserm Nutzen zu bieten vermag. Wenn wir Menschen mehr denken würden, dann hätten wir bestimmt auf vielen Gebieten andere Verhältnisse zu verzeichnen.

Impf- und Medikamentenschädigungen

Noch immer ist ein grosser Teil unserer Bevölkerung im Unklaren über das Wesen der allopathischen Impfmethode. Viele stehen dieser wichtigen Frage völlig harmlos gegenüber und selbst vernünftige Aerzte fürchten sich davor, bei ausgebrochener Epidemie die entsprechende Impfung zu unterlassen. Sie vertreten den vollen Glauben, dass der Geimpfte die Ansteckungsgefahr und Krankheit besser überstehe, als der Ungeimpfte. Wer aber schon Erfahrungen über Impfschäden sammeln konnte, der ist anderer Ansicht. Sehr beweiskräftig ist der Bericht eines jungen Geschäftsmannes aus Z., der am 16. März 1950 wie folgt, schrieb:

«Durch Empfehlung meiner Mutter möchte ich mich gerne an Sie wenden. Ich bin 28 Jahre alt, verheiratet und habe ein eigenes Geschäft. Mein Gesundheitszustand ist im allgemeinen nicht sehr schlecht. Seit meinen Impfungen in der Rekrutenschule, nach denen ich körperlich sehr gelitten habe und im Gewicht um 15 kg verlor, bin ich aber nie mehr zu meinem Gewicht und meiner vorherigen Kraft gekommen in bezug zu meiner Grösse von 1,78 m. Ich bin heute nur noch 58 kg und spüre körperlich, wie auch geistig oft eine gewisse Schwäche. Gegenwärtig habe ich auch mit seelischen Dingen zu tun, was mich in bezug auf

die Nerven sehr beeinträchtigt, so dass ich manchmal zu meiner beruflichen Arbeit fast nicht mehr fähig bin. Ueberanstrengen muss ich mich seit mehreren Monaten nicht und pflege auch genügend zu schlafen. Gegenwärtig bin ich in Behandlung mit meinen Zähnen, von denen schon viele plombiert und zum Teil abgetölet sind. Ich habe sehr viel Angina, oft nur wegen einem kleinen Luftzug. Ich suche sie alsdann immer durch Diakrid zu verhüten. Nun möchte ich Sie gerne um Ihren Rat und Ihre Hilfe bitten, in bezug auf Gewicht, Mandeln und Zähne. Ich habe sehr viel Vertrauen für natürliche Behandlung und glaube auch durch Empfehlung meiner Mutter, dass Sie auch mir helfen können. Meine Mutter lässt Ihnen auch sagen, dass ihr Gesundheitszustand gut und erfreulich ist, so dass sie ihren Verpflichtungen wieder gut nachzukommen vermag.»

Es ist interessant festzustellen, dass der Patient, dessen Eltern sehr natürlich leben, gesund war bis zur Zeit der Rekrutenschule. Nach der Impfung verlor er volle 15 kg an Gewicht und hat dieses innert der 8 inzwischen verflossenen Jahre nicht wieder zurückgeholt. Er hatte kein Uebergewicht, sondern war zu seiner Grösse normal gewichtig. Aus seinem Bericht geht hervor, dass er seine ursprüngliche Gesundheit nicht mehr zurückerlangt hat und die Impfschäden nicht mehr ausgleichen konnte. Wie nun entstanden diese? Da die meisten Impfstoffe, die verwendet werden, Lymphgifte sind, wird in erster Linie die Lymphe, das ganze Lymphsystem durch eine Impfung sehr stark beansprucht. Auch Leber und Nieren werden durch gewisse Impfstoffe sehr stark beeinflusst. Die eigentliche Widerstandsfähigkeit des Körpers, die Kampftaktik des so genannten weissen und roten Blutstromes wird besonders bei jenen Personen herabgesetzt, die eine feinere Konstitution haben als die robuster ausgestatteten, mit Harnsäure vergifteten Menschen. Gerade bei jenen, die naturgemäss grossgezogen worden sind und daher nicht so viel Giftstoffe in sich aufgenommen haben und infolgedessen ein weniger vergiftetes Blut besitzen als die Allgemeinheit, wirken Einflüsse, wie allopathische Impfungen oft katastrophal. Wer daher naturgemäss zu leben pflegt, sollte davon abstehen, sein Blut durch Impfstoffe, wie sie allgemein zur Anwendung kommen, vergiften zu lassen, wie man im Volksmund sagt, sich also die Widerstandskraft brechen zu lassen. Auch Bergbewohner sollten davon Abstand nehmen, denn auch sie sind in ihrer Natürlichkeit Impfgiften und starken Medikamenten nicht gewachsen, sondern sie wirken bei ihnen viel schädlicher als bei jenen, die sich durch ihre Lebensweise bereits schon an die verschiedensten Unnatürlichkeiten und Gifte gewohnt haben. Beobachtet man all die zu beurteilenden Fälle genau, dann kann man feststellen, dass ein Körper viel schneller herabgewirtschaftet, als wieder regeneriert und gehoben ist.

Ein bestätigender Fall dieser Art möchte die Richtigkeit des Gesagten bestärken. Ein junger Bergler, gesund und kräftig wie eine jugendliche Arve bekam Drüsenanschwellungen, die mit Galeopsidis, mit Calcium-Komplex und anderen einfachen Naturmitteln hätten beseitigt werden können. Aber er bekam einfach Streptomizin eingespritzt und heute liegt er als Schwerkranker im Krankenhaus. Wir können hier ein natürliches Bild in betracht ziehen. Eine junge Arve ist der Last des Winters und des Schnees eher gewachsen als einer Verletzung, als irgend einer Beeinflussung durch den Menschen. Uebersehen wir nicht, dass gerade die Arve eine weiche Rinde hat und sehr verletzlich ist. Die Natur hat ihre Kinder nicht in jeder Hinsicht gefeit. Gegen ihre eigenen Einflüsse wohl, aber nicht gegen die Einflüsse der Menschen. So nun, wie es den Arven und andern Bäumen des Bergwaldes ergeht, so ergeht es eben auch vielen Söhnen der Berge, wenn sie im Militärdienst oder sonstwie im Tiefland mit Behandlungsmethoden in Berührung treten, die den harnsäurevergifteten, mit Weissbrot und Schokolade grossgefütterten Herdenmenschen weniger anhaben können, als einem gesunden, natürlich lebenden Menschen. Streptomycin ist

ein Mittel, das nur im äussersten Notfall angewendet werden sollte, also nur dort, wo man sagen kann, es sei Hopfen und Malz verloren. Hier bildet eine drastische Methode noch die einzige Möglichkeit, denn Streptomizin hat neben seiner helfenden Wirkung noch Nebenwirkungen auf die Denk-, Arbeits- und Konzentrationsfähigkeit werden kann. Auch Gleichgewichtsstörungen können hervorgerufen werden, und andere Symptome, die zeigen, welche Schädigungen dieses Mittel je nach der Empfindlichkeit des Menschen anrichten kann. Es ist daher fahrlässig und unverantwortlich, wenn man ein solches Medikament anwendet, so lange man noch mit harmlosen Mitteln einen Erfolg erzielen kann. Streptomizin gehört nicht in den Medikamentenkasten der täglich angewandten Mittel eines verantwortungsbewussten Arztes. Wie unbegreiflich ist es da, nach Jahren und Jahrzehnten Bücher über die Schädigung und Nachteile eines Mittels, das seinen Dienst nicht so getan hat, wie es die Reklame versprach, schreibt, statt sofort dafür zu sorgen, dass es aus den Reihen der alltäglichen Medikamente verschwindet, sobald die Anzeichen von schwerwiegenden Misserfolgen in Erscheinung treten. Denken wir an die Erfahrungen mit Cibazol, denken wir an R 12 und manche andere Mittel. Zuerst wird eine grosse Reklame mit unverrückbarem Lob in Tätigkeit gesetzt und plötzlich erfolgt das Gegenteil, ein Geschimpf über die üblen Folgen, so dass man fragen muss, wieso es möglich war, dass die verantwortlichen Stellen einem solchen Fiasco zusehen konnten, um erst viel zu spät mit einer starken Bremswirkung in das gegenteilige Horn zu blasen. Es weckt kein Vertrauen, wenn das, was zuvor von der Presse als das Ultra nostranil, also als das grosse, alles bewältigende Mittel gepriesen wurde, nachträglich von der gleichen Presse so zu sagen als Schwindel, als Uebertreibung in den Boden gestampft wird. Das Volk sollte aus diesen Dingen lernen und vorsichtiger, misstrauischer werden, denn das Misstrauen am rechten Ort kann unter Umständen eine Tugend genannt werden. Der alte Spruch: «Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht», hat seine gute Berechtigung, denn warum sich schädigen lassen, wenn man die Schädigung verhindern kann? Es sollte für den Gebrauch kein starkes Heilmittel freigegeben werden, das der Forscher oder Arzt nicht an seinem eigenen Körper oder bei seiner eigenen Familie verwenden würde. Es ist nämlich keine Seltenheit, dass Aerzte, Apotheker und Heilkundige für sich die alten, bewährten Anwendungen und Mittel verwerten, während sie in ihrer beruflichen Tätigkeit bei Fernstehenden bedenkenlos alle modernen Patentmittel gebrauchen. Unwillkürlich erinnert man sich hiebei an den ehrlichen Ausspruch von Professor Bier, der an einem Aertzekongress die Chirurgen auf den eigenartigen Umstand hinwies, dass sie sich nun beraten hätten, wie man in gewissen Verhältnissen operativ eingreife, um für sich selbst aber im Notfall den konservativen Weg nach der alten Methode einzuschlagen, wie z. B. bei Gallenleiden nicht unter das Messer, sondern zu einer Kur nach Karlsbad zu gehen. Diese ehrliche Feststellung können auch wir selbst beherzigen und eine Lehre daraus ziehen, so werden wir in Zukunft nicht mehr so schnell für ein modernes Patentmittel zu überreden sein. Mag die erwähnte Patentbehandlung als risikofrei gepriesen werden, mag sie aus Amerika oder einem andern verheissungsvollen Lande herkommen, wir sollten ihr stets die gebührende Skepsis und ein gesundes Misstrauen entgegenbringen. Dies gilt nicht nur für die Giftmedizin, sondern wie bereits erwähnt, auch für die Impfung mit Giftstoffen. Die impfgegnerischen Aerzte haben uns bereits schon genügend Beweise über Impfschädigungen erbracht, so dass wir uns fragen müssen, warum davon nicht prinzipiell Abstand genommen wird. Wo sind die grossen Erfolge, die den Schädigungen als aktives Moment gegenüberstehen? Besonders unverstänlich sind Impfungen gegen Krankheiten, die weit und breit nicht mehr auftreten und nicht mehr gefunden werden können. Beim Auftreten einer Epidemie wäre ein Impfwang wohl eher gerechtfertigt, auch könnte alsdann

durch eine statistische Grundlage nachgewiesen werden, was sich die Waage hält. Wenn beweiskräftige Tatsachenberichte den wirklichen Wert des Impfens bestätigen, dann mag man sich mit diesen Faktoren auseinander setzen. So lange aber dieser positive Beweis noch nicht erbracht ist, ist die gleiche Einstellung wie gegen die Giftmedizin auch gegen die Impfung mit Giftstoffen am Platze.

Das Gemüt

Wenn in früher Morgenstunde die Schwalben leicht beschwingt um unser Haus fliegen, dann vermögen sie in uns nur zu leicht den Wunsch wach werden lassen, so froh und sorglos empfinden zu können wie sie. Ja, wenn die Sorgen nicht wären, nicht der Druck des Alltags auf uns lastete, dann hätten wohl auch wir Schwingen, wenn auch nur Schwingen des Geistes, die uns wie den schwebenden Vogel in ersehnte Sphären gleiten liessen. Was ist es, was dem Menschen die drückende Erdschwere auferlegt? Sind es seine Verhältnisse, ist es sein Gesundheitszustand, seine Gesinnung oder auch nur sein Empfinden, sein Gemüt? Bestimmt, sein Empfinden ist abhängig von all dem, was an ihn herantritt, aber ein frohes, gesundes Gemüt wird weit besser fertig mit allen Anstürmen des Lebens, als eines, das gebrochen am Boden liegt. Ist es nun der Fluch, der noch immer auf der Erde lastet, und dessen Auswirkung wir in unsern Tagen mehr denn je zu verspüren haben, oder ist ganz einfach nur der körperliche Zustand, in dem wir uns befinden, massgebend für die Gesundheit unsres Gemütes, unsres Empfindens? Wenn sich Sorgen und die sie begleitende Angst am Horizont unsres Lebens türmen, dann werden wir unser Gemüt erproben können, ob es nämlich so beschaffen ist, dass es allen gestellten Anforderungen gewachsen sein kann, oder ob es erschüttert wird und schliesslich versagt. Wenn wir am Morgen erwachen und uns nicht stark genug fühlen, dem kommenden Tag mit seiner Schwere zu begegnen, dann können wir mit Bestimmtheit schlussfolgern, dass es mit unsrer Körperkraft, aber auch mit unsern geistigen Fähigkeiten nicht am Besten steht, denn sonst müssten wir mit frischem Mut hinter die Bewältigung unsrer Aufgaben schreiten und den lastenden Druck von uns werfen können. So lange es uns im Laufe des Tages noch gelingt, uns in unsern Pflichten befriedigend wieder einzufangen, so lange haben wir immer noch die Gewähr, über den Defekt, der sich in unserm Gemüt langsam einzustellen beginnt, Herr zu werden. Oft müssen wir ganz einfach nur die Dinge von anderm Gesichtspunkte aus betrachten und schon ist wieder ein Aufschwung da, der unser Gemüt zu heben vermag. Da nach biblischem Begriff im Blut die Seele, also das Empfinden liegt, könnte man leicht auf die Schlussfolgerung kommen, dass es genügen möge, ganz einfach nur sein Blut gesund zu erhalten, um dem Empfinden über die Schwierigkeiten des Daseins hinwegzuverhelfen. Bestimmt wird es uns zum Guten reichen, wenn wir diesbezüglich unser Möglichstes tun, um durch gesunde Verhältnisse auch eine Gesundung des Gemütes zu stande zu bringen. Seele, das auf hebräisch nepesch, auf griechisch psyche heisst, bedeutet nach biblischem Begriff empfindendes Geschöpf, und es liegt denn auch im Seelischen der ganze Empfindungs- und Gefühlskomplex. Nicht jede Krankheit, die uns befallen mag, lastet gleich schwer auf unserm Gemüt. Ueber manche kommen wir mit Uebung und gutem Willen leicht hinweg, ohne unsere Umgebung durch gedrückte oder schlechte Laune zu beunruhigen oder gar zu belästigen. Ist aber einmal unsere Leber nicht in Ordnung, dann werden wir rasch feststellen können, wie wesentlich sie an unserm Gemütszustand beteiligt ist. Nicht vergebens heisst es denn auch im Volksmund, es sei einem etwas über die Leber gekrochen, wenn man seinen Unwillen und Aerger nicht bemeistern kann. Die Leber ist bei der Verbesserung des Blutes stark beteiligt und die richtige Pflege der Leber wird auch viel dazu beitragen, unser Gemüt zu entlasten. Fettarme, even-